

29. Schaffhauser Jazzfestival
23. Mai bis 26. Mai 2018

29. Schaffhauser Jazzfestival

Presseschau / Festival-Vorschauen



Schaffhausen, 31. August 2018

[Schaffhauser Jazzfestival 2018](#)

Pressekontakt: Urs Röllin - +41 (0)52 533 26 72 Email info@jazzfestival.ch

Das Jazzfestival will auch die Altstadt erobern

Vom 23. bis zum 26. Mai findet das diesjährige und 29. Schaffhauser Jazzfestival statt. Es bietet einen breiten Überblick über das aktuelle Schweizer Jazzschaffen. Zwei Novitäten ragen heraus: das 1. Schaffhauser Street Jazzfestival und die Edition No. 1 des Festivalweins.

Alfred Wüger

SCHAFFHAUSEN Wachsende Professionalität bedeutet schwindende Familiarität. Dieses Gesetz gilt auch für das Schaffhauser Jazzfestival. Wurde dieses vor 29 Jahren von Urs Röllin und Hausi Naef noch recht hemdsärmelig ins Leben gerufen, so sitzen heute vier Personen im Organisationskomitee, neben den beiden Ur-Dioskuren sind das Barbara Achermann und dieses Jahr zum ersten Mal als Vollmitglied der Schaffhauser Jazzgitarrist Urs Vögeli.

Gewohnt eloquent und schwungvoll präsentierte gestern an der Pressekonferenz Urs Röllin das diesjährige Programm.

1. Schaffhauser Street Jazzfestival

Standen vor zwei Jahren die Jazzfrauen und letztes Jahr die Schlagzeuger im Fokus, so ist dieses Jahr – am Vorabend des 30-Jahr-Jubiläums – eine breite Vielfalt angesagt. Aber die geizt nicht mit Novitäten. So findet am Samstag, dem 19. Mai, das 1. Schaffhauser Street Jazzfestival statt, und zwar von 11 bis 15.30 Uhr in der Schaffhauser Altstadt an drei verschiedenen Standorten. «Diese», so die Organisatoren, «sind markiert mit je drei Meter hohen Türmen, die die Motive des Festivalplakates aufnehmen und variieren.» Dieses Plakat – wiederum von hohem künstlerischem Wert – wurde gestaltet von der in Hamburg wohnhaften Schaffhauserin Lea Wäckerli, bekannt unter ihrem Künstlernamen Kooni.

Mit dem 1. Schaffhauser Street Jazzfestival wird das Schaffhauser Jazzfestival sozusagen unter die Leute gebracht. Die erwähnten Türme sollen schon am 14. Mai aufgestellt werden, und sie bleiben stehen bis zwei Wochen nach Festivalende. «Es ist der Versuch, den Schaffhausern Lust zu machen, an das Festival zu kommen», sagt Hausi Naef. Ausserdem wird der Junge Schaffhauser Pianist Joscha Schraff mit einem fahrbaren Klavier unterwegs sein und die Altstadt bespielen. «Grossartig», so die Organisatoren, «dass auf diese Weise junge einheimische Künstler ins Spiel kommen.»

Aber nicht nur die freien Plätze der Stadt, auch der Zunftsaal im Hotel Rüden wird ein Hotspot sein, zum ersten Mal notabene, und zwar weil dort ein Flügel steht und der Raum wie geschaffen ist für den rein akustischen, brasilianisch angehauchten Mainstream-Jazz mit dem Trompeter Peter Schärli, dem Pianisten Hans Feigenwinter sowie dem Gitarristen Juarez Moreira. «Wir sind das einzige Jazzfestival, wo traditionelle Musik in einer Nische angeboten



«Wir sind das einzige Festival, das traditionellen Jazz in einer Nische zeigt, sonst wird immer die Avantgarde an den Rand gedrängt.»

Hausi Naef
Co-Organisator

Urs Röllin, Hausi Naef,
Barbara Achermann und
Urs Vögeli präsentieren das
Programm des 29. Schaff-
hauser Jazzfestivals.

BILD SELWYN HOFFMANN

wird, sonst wird meist die Avantgarde an den Rand gedrängt», sagte Hausi Naef. Platz für Avantgarde gibt es allerdings auch dieses Jahr in Hülle und Fülle. Ein Höhepunkt ist sicher der letzte Festivalabend mit Nik Bärtsch's Ronin. Der Zürcher Minimal-Groover tauft schon zum dritten Mal eine neue CD in der Munotstadt, wo er 2004 entdeckt wurde und seine internationale Karriere startete.

Harfe und audiovisuelle Performance

Das Eröffnungskonzert bietet ebenfalls einen speziellen Leckerbissen: den Genfer Mundharmonikaspieler Grégoire Maret, der eine einzigartige Weltkarriere gemacht hat und mit dem amerikanischen Superstar Herbie Hancock gespielt hat. In Schaffhausen ist er im Duo mit dem Pianisten Romain Collin zu hören.

Der Einfluss von Urs Vögeli auf die Programmgestaltung macht sich bemerkbar durch den Auftritt von Rea Dubach, einer Sängerin, die solo auftritt, und zwar am Donnerstag, dem 24. Mai, wo mit dem Gitarristen David Koch ein zweiter New-

Der Festivalwein, eine Novität, kommt aus dem Burgund

War es vor ein paar Jahren das Bier, ist es dieses Jahr der Wein. Infolge einer Idee des in Stein am Rhein wohnhaften Kunstmalers Velimir Ilišević, der auch gleich die Etikette gestaltete, wird dieses Jahr zum ersten Mal ein Festivalwein angeboten. «Es handelt sich nicht um Schaffhauser Wein, sondern um Wein aus dem Burgund», sagt Urs Röllin, «und zwar deshalb, weil zu einem dortigen Weingut freundschaftliche Beziehungen bestehen.» Es handelt sich um einen Sauvignon-Malbec sowie um einen Sauvignon-Sémillon. «Wenn das ein Erfolg wird, werden wir das Angebot auch weiterführen», so Röllin. Der Wein wird auch ausserhalb der Festivalzeiten angeboten, und zwar im Felsenkeller. (Wi.) ■

comer präsentiert wird, ehe dann die Free-Jazz-affinen Michel Winsch, Gerry Hemingway und Bänz Oester sich mit Strayhorn- und Ellington-Kompositionen auseinandersetzen. Am Freitag sind die Harfenistin Julie Campiche zu hören sowie die sonst als Sidemen tätigen Dave Gisler (Gitarre) und Stefan Aeby (Piano) als Leader eigener Formationen.

Und sogar im Museum zu Allerheiligen, im Wechselsaal, gibt es Jazz: Hier ist eine audiovisuelle Performance von Gerry Hemingway und der Schaffhauser Videokünstlerin Karin Leuenberger zu erleben.

80 bis 90 Bewerbungen angehört

Es würde zu weit führen, hier noch mehr ins Detail zu gehen, darum noch ein paar allgemeine Informationen: Das Konzept des Schaffhauser Jazzfestivals wurde nicht verändert. Es werden wie immer aktuelle Schweizer Bands präsentiert. «Wir haben 80 bis 90 Bewerbungen angehört», sagen die Organisatoren. Und zum Schluss ein Wort von Urs Röllin: «Es fängt schon an zu kribbeln bei uns, es geht los!»

Der Jazz springt in der Stadt bereits ins Auge

Das Schaffhauser Jazzfestival findet dieses Jahr vom 23. bis zum 26. Mai zum 29. Mal statt. Wer es kaum mehr erwarten kann, den machen bereits jetzt verschiedene Eyecatcher «gluschtig»: auf das 1. Schaffhauser Street-Jazzfestival vom kommenden Samstag.

Alfred Wüger

SCHAFFHAUSEN. Dass der Jazz eine Nischenmusik sei, wurde schon so oft wiederholt, dass diese Aussage bereits zu einem Gemeinplatz geworden ist. Und wahrscheinlich ist ja auch nicht alles ganz falsch, was ein Gemeinplatz ist – nur: Das Schaffhauser Jazzfestival hat ein ganz anderes Selbstverständnis. Es will keine Nische sein, es will keine Nische bespielen, denn es will eine repräsentative Werkschau des zeitgenössischen schweizerischen Jazz sein. Und das ist es auch. Mag der Jazz also eine Leidenschaft sein, die nur wenige packt, so wird diese Musik – und das ist ein grosses Verdienst der Schaffhauser Festivalmacher Urs Röllin und Hausi Naef – jedes Jahr stärker in der Stadt Schaffhausen optisch bemerkbar gemacht.

Jazz, die beim Goldschmied spielen

Man erinnert sich an Jazzkonzerte im St. Johann, dann im Stadttheater, man erinnert sich an Klangperformances im Kreuzgang, in der Munotkasematte, und dann war auch einmal eine fliegende Jazzband in den Gassen und auf den Plätzen Schaffhausens unterwegs, die die Leute zum Staunen brachte und vielleicht sogar dazu zu bewegen vermochte, zu einem Konzert zu gehen. Dieses Jahr gehen die Festivalmacher noch einen Schritt weiter – gar nicht so ungeschickt am Vorabend des 30-Jahr-Jubiläums, das nächstes Jahr gefeiert werden kann.

Nun also: Wie macht sich das 29. Schaffhauser Jazzfestival bemerkbar in der Stadt? Da sind einmal vier trutzig wirkende Gerüsttürme. Zwei von ihnen stehen in der Vordergasse, einer auf dem Fronwagplatz und einer in der Unterstadt. Sie sind etwa



Daniel Schöller inmitten der jazzigen Schaufensterdekoration von «Milk+Wodka»-Künstler Remo Keller.

BILD ALFRED WÜGER

drei Meter hoch und nehmen das von der Künstlerin Lea Wäckerlin, alias Kooni, gestaltete Festivalplakat motivisch auf. Ein kleiner Makel: Diese Gerüsttürme sind fast ein wenig zu niedrig, und sie sind etwas dunkel in den Farben, sodass sie nicht so stark ins Auge fallen, wie sie könnten.

Ein umso stärkerer Eyecatcher sind die vom «Milk+Wodka»-Künstler Remo Keller

Die jazzigen Milk+Wodka»-Figürchen – c'est brillant!

Daniel Schöller
Goldschmied

geschaffenen Figürchen in der Bijouterie «C'est brillant» an der Vordergasse. Der Goldschmied Daniel Schöller sagt: «Wir haben Remo Keller einen Dekorationsauftrag gegeben, und er meinte dann: «Bald ist ja das Jazzfestival ...» Und so kam die Dekoration zustande.» Diese Linie könnte man gut und gerne weiterverfolgen: «Milk+Wodka»-Figuren in der Altstadt, die den Weg zum

Jazzfestival weisen, wären nicht zu übersehen.

Flashmob und Jamsession

Was ebenfalls die Schaffhauser Werkschau ganz hervorragend abbildet, sind die Beiträge auf Youtube. Da ist ein repräsentativer Querschnitt nicht nur von den Konzerten zu finden, sondern auch die besondere Atmosphäre des Festivals wird erlebbar.

Und diese Atmosphäre wird dieses Jahr die ganze Altstadt erfassen, und zwar am 1. Schaffhauser Street-Jazzfestival. Da ist dann diese vermeintliche Nischenkunst nicht nur sichtbar, sondern auch hörbar. Es wirken mit: Studierende der Musikhochschule Luzern und Tänzerinnen der TanzTheater-Schule Schaffhausen. Die Bands werden an den durch die Gerüsttürme markierten Stellen je eine halbe Stunde aufspielen und sich dann an den nächsten Ort verschieben. Die Tanzgruppe wird ausserdem einen Flashmob organisieren. Diese Choreografie, die scheinbar aus dem Nichts auftaucht, ist dann eine veritable Verkörperung des Jazz-Spirit. Das Street-Jazzfestival wird am Samstag, dem 19. Mai, zwischen 11 und 15.30 Uhr zu geniessen sein. Ab 17 Uhr wird danach im «Fass» gejammt.

Die Videoperformance im Museum

Neu ist dieses Jahr auch die Zusammenarbeit mit dem Museum zu Allerheiligen. Im Wechselsaal bringen die Schaffhauser Videokünstlerin Karin Leuenberger und der Schlagzeuger Gerry Hemingway eine 40-minütige audiovisuelle Performance insgesamt dreimal zur Aufführung. Hier wird Jazz dann definitiv zum Eyecatcher.

29. SCHAFFHAUSER JAZZFESTIVAL, 23.–26.5.2018



FOTO: PD/ZVG/PABLO FACINETTO

Zürich Jazz Orchestra



Grégoire Maret

FOTO: PD/ZVG

Vom 23. bis 26. Mai wird Schaffhausen zur Plattform des Schweizer Jazz, wo neben aktuellen Trends auch das kontinuierliche Schaffen langjähriger Bands in den Fokus rückt.

Eröffnet wird das Schaffhauser Jazzfestival von einem quasi unbekanntem, aber international sehr erfolgreichen Schweizer Musiker: Der gebürtige Genfer und in Los Angeles wohnende **Grégoire Maret** spielt Mundharmonica. Dabei hat er schon Koryphäen wie **Cassandra Wilson**, **Pat Metheny** oder **Herbie Hancock** begleitet. In Schaffhausen spielt er mit dem in New York lebenden Pianisten **Romain Collin**.

Auf das Duo folgt mit dem **Zürich Jazz Orchestra** ein voll ausgebaute Klangkörper. Die 18-köpfige Formation unter der Leitung von Steffen Schorn stellt die Neubearbeitung von Schorns Komposition "Cellular Structures" vor. Fantasie und Risikobereitschaft zeichnen diese Grossformation aus, die mit einigen prominenten Musikern besetzt ist. Mit dabei ist auch die Geigerin **Julia Philippens** aus Amsterdam.

Mit **The Great Harry Hillman** eröffnet eine der interessantesten jüngeren Formationen den Donnerstagabend. Das Quartett mit **David Koch** (g), **Samuel Huwyler** (b), **Dominik Mahnig** (dr) und **Nils Fischer** (sax) mischt Jazz, Rock und Improvisation und lässt melodiose Teile, repetitive Riffs, Grooves und Ambient-Texturen schön und souverän ineinanderfließen. Als Solist kommt anschliessend **REA** alias **Rea Dubach** auf die Büh-

ne. Mit Stimme, Synthesizer, Gitarre und Electronics kreiert sie feinfaserige Soundwelten, in die auch Klänge der Natur integriert werden. Verheissungsvoll klingt das neue Programm "Strell" des **WHO Trios** mit **Michel Wintsch** (p), **Gerry Hemingway** (dr) und **Baenz Oester** (b). Die drei Instrumentalisten vermischen die Musik von Billy Strayhorn und Duke Ellington zu einer einzigartigen Komposition, in der neben traditionellem Blues auch zeitgenössischer Jazz und Improvisation den Ton angeben.

Am Freitag eröffnet das neue Trio des Zürcher Gitarristen **Dave Gisler**. Zusammen mit **Raffaele Bosshard** (b) und **Lionel Friedli** (dr) zeigt sich Gisler – bekannt von Christoph Irnigers Pilgrim oder Weirid Beard – ebenso experimentierfreudig wie melodieselig, schwebend und rockig. Ebenfalls auf Intakt Records hat Pianist **Stefan Aeby** sein Debutalbum als Leader veröffentlicht. Der Pianist liebt die poetischen Stimmungen, die melodiosen Verschränkungen und die vielschichtigen Klangarchitekturen, die mit **André Pousaz** (b) und **Michi Stulz** (dr) dezent und tiefenentspannt ausgelotet werden. Danach steht die Harfe der Genferin **Julie Campiche** im Mittelpunkt. Die Musikerin erweitert die Klangmöglichkeiten des Instruments mit elektronischen Effekten. Ihr elektro-akustisches Quartett wird vervollständigt durch **Leo Fumagalli** (sax, efx), **Manu Hagmann** (vb), efx) und **Clemens Kuratle** (dr).

Am Samstagabend stellt das **Augur Ensemble** seine Musik aus kammermusikalischen Elementen, rhythmischen Patterns und dunklen Stimmungen

vor. Das Ensemble wurde 2010 von **Kaspar von Grünigen** (b) und **Fabian M. Mueller** (p) gegründet. Am Schlagzeug sitzt der unerschütterliche **Norbert Pfammatter**. Besondere Klangfarben tragen der norwegische Trompeter **Eirik Dørsdal** und die schwedische Cellistin und Vokalistin **Anni Elif Egecioglu** bei.

Stilistisch vielfältig mäandert die Musik von **Laurent Méteau's Choice "Aerie"**. Der Westschweizer Gitarrist hat mit **Ingo Hipp** (sax), **Sam Comerford** (sax), **David Helm** (b) und **Matthew Jacobson** (dr) eine international besetzte Band, die auf Risikobereitschaft und Klangbewusstsein setzt. Einen untrüglich eigenen Bandsound haben **Nik Bärtsch's Ronin** entwickelt. Das Quartett kehrt mit dem aktuellen Album "Awase" (ECM) in die Kammgarn zurück – abgeklärter und cooler denn je. **Nik Bärtsch** (p), **Sha** (sax), **Thomy Jordi** (b) und **Kaspar Rast** (dr) generieren ihre Patterns und Module mit einer unglaublichen Transparenz und Leichtigkeit. Da horcht man hin und lässt die Musik in den Körper dringen.

Erstmals dieses Jahr wird der Rokoko-Saal des Hotels Rügen bespielt. Am Freitag und Samstagabend ist dort das Trio **Schärli-Moreira-Feigenwinter** zu hören. Trompeter Peter Schärli, bekannt für seine klare Klangsprache jenseits von Blenderei und Firlefanz, spannt mit dem pianistischen Melomanen Hans Feigenwinter und dem superben brasilianischen Gitarristen **Juarez Moreira** zusammen.

Am Wochenende hat auch das Tabtap Hochbetrieb. Hier trifft sich die junge Szene bei Live-Elektro, R'n'B, Soul und Rap. Dieses Jahr findet eine "Residenz" des Trios **Quiddity** statt. **Elijah Reichen**, **Toni Schiavano** und **Flo Reichle** zelebrieren mit Gästen eine Freestyle Rap Fuhr. Eingeraht werden die Sessions mit den Sounds von DJ **Soulsonic**.

Am Donnerstag, Freitag und Samstag ist im Museum zu Allerheiligen eine audiovisuelle Performance von **Gerry Hemingway** (Schlagzeug, Komposition) und **Karin Leuenberger** (Video) zu erleben. "Overtwist" hebt Grenzen auf zwischen Bild und Klang, Videokunst und Live-Konzert, Komposition und Improvisation. Die diesjährigen Jazzgespräche (siehe separater Beitrag in diesem Magazin) widmen sich dem Thema "Jazz im digitalen Zeitalter", wo unter anderem auch das Live-Streaming diskutiert wird. **Pirmin Bossart**
www.jazzfestival.ch

SCHAFFHAUSER JAZZGESPRÄCHE – STREAMING UND JAZZ: CHANCE UND RISIKO



Sarah Chaksad,
Kuratorin der Ausgabe 2018

FOTO: ZVGFABIAN VON UNNEN/ETH

Musik ist praktisch immer und überall verfügbar – Smartphone, Internet, die Digitalisierung und abrufbare Datenbanken machen es möglich. Inzwischen gehört auch die Live-Übertragung von Konzerten zum guten Club-Ton, dem scheinbar unaufhaltsam auch noch das Bild folgt. Was bringt diese Entwicklung mit sich?

■ Angebot und Nachfrage bestimmen den Preis – auch in der Musik? Was bedeutet das grösser werdende Angebot im digitalen Zeitalter für den Jazz, wo Clubs Konzerte längst per Live-Stream übertragen und nun auch noch dazu übergehen, die akustische Ebene mit der visuellen zu ergänzen? Wird der Jazz damit gesellschaftlich noch mehr an Wert verlieren – oder hat er auch etwas zu gewinnen? Wie wird das geistige und schöpferische Eigentum der Musikerinnen und Musiker geschützt? Welche Interessen verfolgen Clubs mit der Ausstrahlung von Konzerten in alle Welt, was geschieht mit den entstehenden Konserven – und wem gehören sie?

■ Auch die Tonträgerseite erfährt mit der Digitalisierung und dem Internet eine massive Veränderung. Die Jungen laden sich tendenziell immer mehr Musik als einzelne Songs herunter, statt dass ganze Alben gekauft werden, deren Abfolge von Stücken einer bewussten Dramaturgie entspricht. Wird dies auch ästhetische Auswirkungen haben, indem beispielsweise nur noch das vermeintlich Spektakuläre im Mittelpunkt steht? Andererseits scheint die CD zumindest als "Visitenkarte" für Musikerinnen und Musiker, die zu Gigs kommen wollen, nach wie vor einem "Must" zu entsprechen. Die technische Entwicklung ist rasant und auch im marginalen Jazzmarkt evident. Wie gehen Musikclubs mit den Veränderungen um?

■ Die 15. Schaffhauser Jazzgespräche, die in diesem Jahr zum zweiten Mal von Sarah Chaksad kuratiert werden, gehen solchen und ähnli-

chen Fragen nach. Die Veranstaltung wird ermöglicht durch die Zusammenarbeit des Jazzfestivals Schaffhausen mit der Hochschule Luzern – Musik, der Zürcher Hochschule der Künste, dem Jazzcampus der Musik-Akademie Basel/FHNW und "Sonart – Musikschaffende Schweiz". Alle drei Jahre werden die Themen der Schaffhauser Jazzgespräche durch den Chronos Verlag als Buchpublikation aufbereitet. Sarah Chaksad ist 1983 in Wohlen geboren, liess sich in Bern zur Lehrerin ausbilden, studierte in Basel Jazz, ist Saxophonistin, komponiert für ihr 15-köpfiges Orchestra, leitet den Club im Jazzcampus und betreut dort auch das neue Focusyear. ■

SCHAFFHAUSER JAZZGESPRÄCHE 2018
26. MAI 2018, 13:00 BIS 18:00 – FOYER, SORELL
HOTEL RÜDEN, SCHAFFHAUSEN. EINTRITT FREI

DAS PROGRAMM

13.00 Uhr
Musikstreaming: Versprechen und Fluch gleichzeitig
von Roman Hosek (Musikredaktor SRF2 Kultur, Musiker)

13.30 Uhr
Live-Streaming im Jazz – Ausverkauf der Kunst oder Türöffner zu neuem Publikum?

Diskussionsrunde mit: Joana Aderi (Musikerin),
Carin Zuber (Co-Direktorin Moods), Florian Keller (Intakt Records),
Marc Mezgolits (Musiker)

Moderation: Theresa Beyer (Musikjournalistin)

14.30 Uhr
Das Original, sein gesellschaftlicher Wert und die digitale "Verselbstständigung"

Sarah Chaksad und Melinda Nadj Abonji (Schriftstellerin, Musikerin)
im Gespräch über digitale Vermassung und Wertverlust künstlerischer
Schöpfung und mögliche Strategien als Urheberin.

15.30 Uhr
Pause

15.45 Uhr
Neue Formate als Chance für den Jazz

Studierende der Musikhochschulen:
Anna Hirsch (Sängerin), Marc Mezgolits (Bassist),
Chiara Schönfeld (Sängerin), Niggli Kenneth Bryan (Pianist, Keyboarder),
Silvan Joray (Gitarrist)

16.15 Uhr
Globales Publikum und grenzenlose Reichweite. Fluch oder Segen

Marc David Nathmann (Dozent ZHdK/Inhaber Group Galore/Gründer von
YourStage.live) thematisiert Chancen und Herausforderungen im
Streaming von Bühneninhalten.

17.00 Uhr
Apéro "Sonart – Musikschaffende Schweiz" lädt ein

Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE LUZERN

Musik

Die Hochschule Luzern – Musik bildet in den Bereichen Klassik, Jazz, Kirchen- und Volksmusik, Komposition sowie Theorie professionelle Musikerinnen und Musiker aus und weiter. Dank der praxisorientierten Lehr- und Forschungstätigkeit sowie engen Vernetzung mit Kulturinstitutionen wie dem Lucerne Festival, dem Luzerner Theater, dem Luzerner Sinfonieorchester oder den Jazzfestivals Schaffhausen und unerhört! bietet das Departement Musik ein dynamisches, international orientiertes Arbeitsumfeld. Es ist eines der sechs Departemente der Hochschule Luzern, an der über 1'600 Mitarbeitende tätig sind und sich rund 10'800 Studierende aus- und weiterbilden.

Das Jazzinstitut des Departements Musik hat eine lange Tradition und befindet sich in einer grossen nationalen und internationalen Dynamik. Für das Institut Jazz und Volksmusik suchen wir per 1. März 2019 oder nach Vereinbarung eine engagierte Persönlichkeit als

Leiter/in Institut Jazz und Volksmusik

60 %

Ihre Aufgaben

- Fachliche und organisatorische Leitung des Instituts Jazz und Volksmusik
- Profilierung und Weiterentwicklung des Instituts
- Personelle Führungsverantwortung
- Regionale, nationale und internationale Netzwerkpflge
- Vernetzung der Ausbildung mit den Forschungsaktivitäten
- Mitglied der Departementsleitung und weiterer Gremien

Ihr Profil

- Kommunikative und teamorientierte Führungspersönlichkeit
- Dynamische und impulsgebende Persönlichkeit, die sich an den neusten Entwicklungen in Kunst und Hochschulausbildung orientiert
- Ausgewiesene musikalisch-künstlerische Tätigkeit
- Hochschulabschluss mit fachspezifischer Zusatzausbildung
- Mehrjährige Praxiserfahrung mit vergleichbaren Aufgaben in den Bereichen Musik und/oder Hochschule

Unser Angebot

Wir bieten Ihnen eine attraktive Führungsaufgabe in einem künstlerischen Umfeld. Ein Pensenausbau in anderen Funktionen ist möglich. Sie haben die einmalige Chance, in einem kollegialen und engagierten Team die Ausbildung unserer Studierenden massgeblich zu prägen und die Weiterentwicklung unseres Departements mitzugestalten.

Für weitere Informationen steht Ihnen Herr Michael Kaufmann, Direktor, michael.kaufmann@hslu.ch, T +41 41 249 26 00, gerne zur Verfügung. Besuchen Sie auch unsere Homepage www.hslu.ch/musik.

Die Bewerbungsfrist läuft bis am 10. Juni 2018.

Die Vorstellungsgespräche finden zwischen Mitte Juni und Anfang Juli 2018 statt.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Wir freuen uns auf Ihre Onlinebewerbung über www.hslu.ch/jobs.

Drei Persönlichkeiten der Szene – allesamt Gäste der Schaffhauser Jazzgespräche 2018 – äussern sich gegenüber JAZZ'N'MORE bereits im Vorfeld zu Fragen, die bei den Schaffhauser Jazzgesprächen zur Sprache kommen.



FOTO: PD/ZVG

Joana Aderi (Musikerin)



FOTO: PD/ZVG

Florian Keller (Intakt Records)



FOTO: PD/ZVG

Marc Mezgolits (Musiker)

Was macht der Jazz für dich aus und was unterscheidet ihn besonders von anderen Musiksparten?

Mehr als jede andere Sparte wird improvisierte Musik vom Moment geformt, in welchem sie stattfindet. Der Raum, die anwesenden Menschen, unvorhersehbare Ereignisse, dies alles fliesst in die Musik mit ein. Es geht viel verloren, wenn die Musik aus diesem Kontext herausgerissen wird. Gute Alben entführen die Hörer ins Lebensgefühl des Recording-Moments.

Wo siehst du Chancen und Vorteile, wo Gefahren im Live-Streaming von Jazzkonzerten?

Auf Social Media stellen wir unsere privaten Momente in den öffentlichen Raum. Es gibt Live-Streams von Geburt und Tod. Wir befinden uns in einer spannenden Zeit, denn wir sind gezwungen, Begriffe wie Intimität neu zu überdenken. Welche intimen Momente wollen wir mit der Öffentlichkeit teilen und zwar auf unbeschränkte Zeit? Was versprechen wir uns davon? Und wo bedrohen wir damit das Ereignis? Die Anwesenheit von Kameras beim Konzert verändert das Raumgefühl sowohl von Publikum als auch von Musikerinnen und Musikern. Wo Menschen intensive Erfahrungen machen, sich fallen lassen, ekstatisch werden, da ist es heilig intim und da haben Kameras nichts zu suchen.

Macht es einen Unterschied, ob das Live-Streaming bloss audiomässig oder auch visuell erfolgt?

Sobald die dominante visuelle Ebene hinzukommt, verfallen wir viel eher der Illusion, wirklich dabei zu sein. Konzerte verkommen zu flachen Reality Soaps. Erinnern wir uns, wie schnell sich unser Ohr an die MP3-Qualität gewöhnt hat? Ich habe keine Lust, den Konzertmoment einer solchen Verflachung auszusetzen.

Welche Wünsche hast du bezüglich Live-Streaming an die Veranstalter?

Mein grösster Wunsch wäre, dass sie darauf verzichten und das Konzert bewusst als reales, non-virtuelles Ereignis stärken. Der Club kann zukünftig an Wert gewinnen, wenn wir ihn als realen Begegnungsort gestalten, ein Ort, wo Mensch auf Mensch trifft. ■

Was macht der Jazz für dich aus und was unterscheidet ihn besonders von anderen Musiksparten?

Ich habe kein rigides Verständnis von Jazz. Als weitverzweigte Kunstform im Zeichen der musikalischen Diversität, mit einer von Personalstilen geprägten und einer tiefen gesellschaftsrelevanten Tradition lebt diese Musik von der Triebkraft des Spontanen und Unvorgeesehenen. Jazz zieht in seinem dialogischen Charakter und der Praxis der Improvisation die verschlungenen Pfade gegenüber dem geraden Weg vor und artikuliert oft ein Plädoyer gegen die Stromlinienförmigkeit – und macht so etwas explizit, was für Kunst als solche wesentlich ist.

Wo siehst du Chancen und Vorteile, wo Gefahren im Live-Streaming von Jazzkonzerten?

Chancen und Gefahren liegen wie immer sehr nahe beieinander. Der Live-Stream bedroht oder ersetzt nicht das multisinnliche Live-Erlebnis – er ist einfach ein neuer Akteur auf dem Feld musikalischer Medien. Als Apéro-Häppchen für den realen Genuss vor Ort oder als Erinnerungsmodul öffnen sich Perspektiven. Gefahren lauern unter anderem in der Qualität der Übertragung, in der Vermarktung und ganz allgemein in den Strukturen, in denen die Live-Streams angeboten und konsumiert werden.

Macht es einen Unterschied, ob das Live-Streaming bloss audiomässig oder auch visuell erfolgt?

Ja – ein weiterer Sinn wird stimuliert. Doch Musik ist eine performative Kunst – ein digital übertragenes Konzert wird die Aura vom multisinnlichen Live-Erlebnis nicht transportieren können.

Welche Wünsche hast du bezüglich Live-Streaming an die Veranstalter?

Beste Qualität, um die Wertigkeit der Musik nicht zu gefährden und faire Bedingungen für die Musikerinnen und Musiker und alle beteiligten Akteure im Musikgeschäft zu schaffen. ■

Was macht der Jazz für dich aus und was unterscheidet ihn besonders von anderen Musiksparten?

Was den Jazz ausmacht, ist seine Kombination aus komponierter und improvisierter Musik. Für mich lebt Jazz ausserdem vom Bewusstsein, dass Tradition und Innovation kein Widerspruch sein muss. Im Gegenteil würde ich behaupten, dass Innovation ein wichtiger Teil der Jazztradition ist.

Wo siehst du Chancen und Vorteile, wo Gefahren im Live-Streaming von Jazzkonzerten?

Dank Live-Streaming ist es einem breiteren Publikum möglich, Jazz zu konsumieren. Leute, die aus welchen Gründen auch immer das Haus nicht verlassen können oder sich keine Konzerte leisten können, kriegen somit die Chance, sich am kulturellen Geschehen zu beteiligen. Es besteht allerdings die Gefahr, dass der Konsument durch den leichten Zugang zur Musik den Wert von Kunst nicht mehr zu schätzen weiss.

Macht es einen Unterschied, ob das Live-Streaming bloss audiomässig oder auch visuell erfolgt?

Der Mensch ist nun mal ein Augentier, deswegen ist die visuelle Übertragung für den durchschnittlichen Konsumenten wichtig. Ein Konzert lebt ja auch davon, die Musiker auf der Bühne zu sehen, deswegen macht das visuelle Streaming Sinn – es sei denn, der Veranstalter entscheidet sich bewusst dazu, auf den visuellen Aspekt zu verzichten, um einen Konzertbesuch attraktiver zu machen.

Welche Wünsche hast du bezüglich Live-Streaming an die Veranstalter?

Generell habe ich als Musiker bis jetzt nur gute Erfahrungen mit Live-Streaming gemacht: Die Veranstalter informieren die Musiker meist im Voraus, und oft gibt es auch Aufnahmen, die man zum Beispiel als Demos verwenden kann. Es muss uns aber klar sein, dass Dinge, die einfach so verfügbar sind, in den Augen von Benutzern schnell an Wert verlieren können. Unsere Aufgabe als künstlerisch tätige Menschen ist daher, ein Bewusstsein zu schaffen für die Wichtigkeit der Musik und die Arbeit, die dahintersteckt. ■

Mittwoch, 16. Mai 2018

2. Meinungen

Schaffhauser Nachrichten

Kolumne



Bach mischt das Jazzfestival auf

«Heute wäre Bach gewiss ein Jazzer!» – «Nein, bestimmt nicht.» – «Und warum nicht? Seine Musik swingt doch wie verrückt.» Dies ein Dialog, der sich nach dem Bachfest, das am Sonntag zu Ende ging, unter Musikenthusiasten entspannt. Weil man Johann Sebastian eigentlich nur als behäbigen Mann mit weisser Perücke abgebildet sieht, kann man sich den barocken Überkomponisten schlicht kaum als jungen Menschen vorstellen. Und doch war er das! Und was für einer: temperamentvoll, ein überschäumender Improvisator, dessen Finger nur so über die Cembalo- und Orgeltasten fegten, dass die armen Gottesdienstbesucher manchmal nicht mehr wussten, was und wie sie singen sollten, wenn er orgelte. Zurück zu unseren Musikenthusiasten. «Was wäre Bach denn heute, wenn er kein Jazzer wäre?» – «Er wäre ein DJ und würde alles, was er kriegen kann, zusammenmixen und mit genialen Brücken verbinden, von Chuck Berry über Miles Davis bis zu den Kastelruther Spatzen.» Einig waren sich die beiden schnell. Heute wäre Bach nichts anderes als damals, als er Kompositionen von Vivaldi und anderen ungeniert überarbeitete und in seine Musik verwob: ein Sampler. Übrigens: Der DJ J. S. Bach eröffnet – ausser Programm – am 23. Mai das Jazzfestival! (Wü.)

Dienstag, 22. Mai 2018

SP



Morgen startet das Schaffhauser Jazzfestival bereits zum 29. Mal. Zu ersten Mal als Vollmitglied des Organisationskomitees dabei ist Gitarrist und Komponist **Urs Vögeli**, der «Hüt im Gschpröch» einen Überblick über das breite Festivalprogramm liefert und über seinen persönlichen Einfluss auf das diesjährige Programm spricht. Ab 18 Uhr im SHF. **Hüt im Gschpröch, 18.05, SHF**

Programmänderung bleibt vorbehalten.

«Das war heute ein idealer Kurs für mich. Es war perfekt.»

Tom Dumoulin
Erster Etappengewinner am 101. Giro d'Italia, der in Jerusalem gestartet wurde. / 29

«Wir sind das einzige Festival, das traditionellen Jazz in einer Nische zeigt.»

Hausi Naef
Der Co-Organisator des 29. Schaffhauser Jazzfestivals zum Programm. / 20

SP. 22.5.18

Wo man mich trifft

Endlich wieder «More Jazz»



Dani Leu
Kammgarn-Gründer und Saxofonist

Endlich wird es wieder wahr, das Motto auf meinem Reservations-täfelchen an der langen Bar in der Kammgarn: «More Jazz!» Schaffhausen wird erneut zum Mekka des zeitgenössischen Jazz, der kreativen Musik der Freiheit, die auf den Gassen entstand. Sicher sieht man mich am Mittwoch beim kaum bekannten Mundharmonika-Jazzer Grégoire Maret aus Genf (spielte mit Herbie Hancock, spielte mit Stevie Wonder, spielte mit Cassandra Wilson, spielte mit Pat Metheny ... mit mir leider noch nie ...). Und hoffe (möge er diese Zeilen lesen!), dass er neben seiner chromatischen Mundharmonika mit dem Halbtonschieber auch die klassische Bluesharp an die Lippen führt, das Instrument mit der grössten Seele aller Instrumente. Am Donnerstag, bevor es mit Jazz weitergeht, werde ich an der Vebikus-Führung teilnehmen, um 18.30 Uhr in der Kammgarn. Solche Führungen helfen mir, die Augen zu öffnen, auch wenn ich auf Anheiß manchmal Mühe mit moderner Kunst habe. Und dann geht's zum Glück nicht mehr lange, bis «unsere Königin» Helena Winkelmann mit der Camerata variabile im Charlottenfels auftritt. Wo kann man mich sonst noch treffen? Ich geb's zu – as time goes by... – zu «my favorite things» gehört es nicht mehr, so oft als möglich im Ausgang zu sein. Es könnten auch «Schnitzel with noodles» sein, oder einfach auf der Terasse sitzen und in die Welt hinaus schauen.

Jazzfestival mit aktueller Jetzt-Musik im Trend der Zeit

Einen aktuellen und breiten Querschnitt der Schweizer Jazzmusik verspricht das 29. Schaffhauser Jazzfestival. Im Fokus stehen dabei die sich abzeichnenden Trends und Opinion Leader der heimischen Jazzszene. Während vier Tagen wird in der Kammgarn, im Sorell Hotel Rüden und dem TapTap sowie im Museum zu Allerheiligen mit 19 Konzerten die Jazzmusik zelebriert werden. Im Rahmen der Schaffhauser Jazzgespräche wird der Einfluss der digitalen Möglichkeiten, wie das Live-Streaming, auf die Jazzmusik diskutiert.

29. Schaffhauser Jazzfestival

Mittwoch bis Samstag 23.–26. Mai! In verschiedenen Lokalen in Schaffhausen.

Die Schaffh. Nachrichten

SRF 2018 Sommer

SCHAFFHAUSER JAZZFESTIVAL

RITUAL GROOVE MUSIC

FREITAG
17. AUG.
22:00-
24:00 UHR

Nik Bärtsch's Ronin

Nik Bärtsch, Piano
Sha, Bassklarinette/Altsaxophon
Thomy Jordi, E-Bass
Kaspar Rast, Schlagzeug

CH-ARTISTS

Konzert vom 26. Mai 2018, Kulturzentrum Kammgarn, Schaffhausen

IHRE OHREN WERDEN
AUGEN MACHEN!

WELTKLASSE 2018
BEI SRF KULTUR

17. AUG. -
9. SEPT.

srf.ch/
weltklassekonzerte

Victoria Nam, Schaff

Welter Club . CH SRF
JAZZ

Freitag, 9. Februar, 22.00-21.00

Late Night Concert: Best of
Jazz Festival Schaffhausen

Von A wie Ambrosetti bis Z wie Zwie-
aer: In Schaffhausen wird jährlich
Schweizer Jazzgeschichte geschrie-
ben! Seit bald dreissig Jahren schon
gibt es das Festival für Schweizer
Jazz. Und es ist offensichtlich: Dass
sich in diesen bald dreissig Jahren die
Schweizer Szene so lebhaft und er-
freulich entwickelt hat und internatio-
nal Erfolge feiern kann, gerade auch
mit jungen Bands, das hat sicher auch
mit diesem jährlichen Klassentreffen
zu tun.

Jazz Festival Schaffhausen. Foto: Peter Pfister



Jazzpodium 3/18

https://www...

Festival Preview

Das 29. Schaffhauser Jazzfestival zeigt zum 29. Mal vom 23.-26.5. einen breiten Querschnitt durch die neuesten und spannendsten Produktionen der vielseitigen Schweizer Jazzszene. Aus nahezu hundert Bewerbungen und nach permanenter Beobachtung der Szene hat das Programm-Team ein Konzentrat destilliert und einen Mix zusammengestellt, der den BesucherInnen einmal mehr ermöglichen soll eine Momentaufnahme der hiesigen Jazzszene zu erleben. Schaffhausen will als Werkschau die aktuellen Trends und die neuesten Erzeugnisse aus der ganzen Schweiz genauso präsentieren, wie auch das kontinuierliche Schaffen. Neben etablierten Talenten wie Grégoire Maret, dem Züricher Jazz Orchester und Nik Bärtsch's Ronin können sich viele aufstrebende MusikerInnen vorstellen. Als Teaser gedacht soll das Street-Jazzfestival mit 4 Bands aus Studierenden der Hochschule Luzern am 19.5. ab 11 Uhr in der Schaffhauser Altstadt den Jazz auf die Straße und zu den Leuten bringen, sie einstimmen und Lust auf das bevorstehende Festival im Kulturzentrum Kammgarn machen. Die diesjährigen Jazzgespräche am 26.5., die von Sarah Chaksad kuratiert werden, widmen sich dem Thema „Jazz im digitalen Zeitalter“. Es geht bei den Diskussionen um die via Internet weltweit verströmte Musik und was das für das Konzerterlebnis bedeutet. Kontakt www.jazzfestival.ch

Cologne Open ist ein Showval, das im Rahmen des ezentreffens europäischer I ratoren vom 1.-2. März stattfindet. Zu dieser „Artist Platform“, einem neuen Europe Jazz Network, werden von Festivals und aus ganz Europa erwartungsvoll von Cologne Open bringt einigendsten MusikerInnen auch für das Kölner P hoho Qualität und kreativ Szene aus Köln und gar Westfalen zu erleben und Einblick in den aktuellzeitgenössischen Musil NRW“ zu erhalten. Es a. vorstellen: Makkro, Filippa Gojo, Trio Auror



HÖREN

Kulturtipp Nr. 11/18 2018

JAZZ

Ein Weltstar auf Heimatbesuch

Der Genfer Grégoire Maret hat sich mit seiner Mundharmonika in der internationalen Szene etabliert. Nun eröffnet er das Jazzfestival Schaffhausen.

Sein Auftreten ist smart, gewinnend und selbstbewusst. Grégoire Maret weiss um seinen Wert. Mit 43 gilt der Genfer als weltbesten Mundharmonikajazzler. Die Stars reissen sich um ihn. Schon vor dem Tod der belgischen Harmonika-Ikone Toots Thielemans vor zwei Jahren war Maret an der Seite grosser Namen wie Herbie Hancock, Meshell Ndegeocello oder Pat Metheny zu hören.

Unter eigenem Namen hat er erst zwei Alben herausgegeben. Für «Wanted» konnte der Genfer seinerseits Prominenz aufbieten: Auf dem 2016 erschienenen Album sind Drummerin Terri Lyne Carrington, Sängerin Dianne Reeves und der brasilianische Pianist Ivan Lins zu hören.

Für das Eröffnungskonzert des Schaffhauser Jazzfestivals tritt



CHRISTOPHER DRÜCKER

Grégoire Maret: Ein Repertoire von Bach bis Jazzstandards

Grégoire Maret mit dem Pariser Pianisten Romain Collin an. Zwei Tage zuvor spielt er im Zürcher Moods und im Juli am Festival da Jazz in St. Moritz mit dem kolumbianischen Harfenisten Edmar Castañeda.

Fundierte und vielseitige Ausbildung

Collin und Castañeda kennt Maret aus New York, wo er seit seinem Jazz-Studium an der New School lebt. Zuvor hatte er

am Conservatoire Supérieur in Genf klassische Musik studiert. Diese fundierte und vielseitige Ausbildung macht ihn zur Ausnahmeerscheinung. Anders als im Blues, wo es viele Harmonikavirtuosen gibt, taucht die Mundharmonika im Jazz meist als Zweitinstrument auf. Etwa bei Stevie Wonder, den Maret – nebst Toots Thielemans – als sein wichtigstes Vorbild nennt.

Marets Repertoire reicht von Werken Johann Sebastian Bachs über bekannte Jazzstandards bis

zu eigenen Kompositionen. Er begleitet Popmusiker wie Elton John und Worldmusiker wie den senegalesischen Sänger Youssou N'Dour. Fast pausenlos auf Tournee, besucht der musikalische Weltenbürger immer wieder seine alte Heimat. Die Schweizer Jazzszene feiert ihn nun erstmals in Schaffhausen als einer der ihren. Maret wird alles daran setzen, die Erwartungen zu erfüllen – und dann nach Los Angeles weiterreisen.

Frank von Niederhäusern

Verlosung siehe Seite 4

Konzerte

Mo, 21.5., 20.30 Moods Zürich
Mi, 23.5., 21.30 Kammgarn Schaffhausen
www.gregoiremaret.com

Schaffhauser Jazzfestival

Mi, 23.5.–Sa, 26.5.
Kammgarn Schaffhausen
www.jazzfestival.ch

CD



Grégoire Maret
Wanted
(Sunnyside 2016)



RADIO SWISS
S
R
G
S
S
R
MUSIC. PURE.

RADIO STARTEN

- PROGRAMM
- DATENBANK
- JURY
- ZERTKALENDER
- FANG
- JELLES
- VERLOSUNGEN
- KONZERTTIPPS
- FESTIVALTIPPS
- ICES
- UNS

FR IT EN

AKTUELLES FESTIVALTIPP

«Schaffhauser Jazzfestival»



Der Genfer Grégoire Maret gehört zu den besten Mundharmonikaspielern der Welt und war Partner von Marcus Miller und Herbie Hancock. (Quelle: jazzfestival.ch)

23. - 26. Mai 2018

Auch für die 29. Ausgabe bleibt das «Schaffhauser Jazzfestival» seinem bewährten Konzept treu und reiht keine eingekauften internationalen Jazzstars zu einem willkürlichen Festivalmix aneinander, sondern konzentriert sich ganz gezielt auf das einheimische Jazzschaffen. Wie in jedem Jahr bietet sich dem Publikum eine eindrückliche Tour d'Horizon durch die neuen Strömungen und Produktionen in der Schweizer Jazzszene. Newcomer und etablierte Künstlern erhalten die Gelegenheit, ihre neuen Projekte und Ensembles einer interessierten und kundigen Zuhörerschaft vorzustellen. Und manchmal können selbst lokale Musikentwicklungen und regionale Besonderheiten beobachtet werden. Da begegnen sich jeweils nacheinander die unterschiedlichsten kulturellen Ausprägungen aus verschiedenen Landesteilen auf derselben Bühne. Fürs diesjährige Line-up eingeladen wurden unter anderem das Duo **Grégoire Maret** und Romain Collin, das Zurich Jazz Orchestra, The Great Harry Hillman, Rea Dubach, das Dave Gisler Trio, das **Stefan Aeby** Trio, das Julie Campiche Quartet, das Augur Ensemble sowie Nik Bärtsch's Ronin.

Auflistung der Konzerte

Text: RSJ/GL, 10.04.2018



NEWSL

Möchten
Neulgel
Swiss Ja
Dann ab
Newslet

TWITTI

Folgen S
Jazz On-



FACEBO



Sei de
Freun
gefällt

SCHAFFHAUSEN: 29. JAZZFESTIVAL



Grégoire Maret

Das **Schaffhauser Jazzfestival** versteht sich als Werkschau und Momentaufnahme der vielfältigen Schweizer Szenen, das Programmteam habe diesmal an die 100 Bewerbungen im Blick gehabt, berichtet der künstlerische Leiter **Urs Rölli**n. Das Eröffnungskonzert am Mittwochabend spielt der aus Genf stammende und heute in Los Angeles

lebende Mundharmonikaspieler Grégoire Maret. Er war zwar im vergangenen Jahr bereits für den Schweizer Musikpreis nominiert, ist aber trotz internationalem Renommee in der Schweiz noch weitgehend unbekannt. Das soll sich nun in Schaffhausen ändern, wo er tritt zusammen mit dem in New York lebenden Pianisten Romain Collin auf. Am Eröffnungabend im Kulturzentrum Kammgarn spielt zudem das 18-köpfige Zürcher Jazz Orchester die Komposition „Cellular Structures“ von Steffen Schorn.

Am zweiten Festivaltag stehen The Great Harry Hillman, ein Quartett um den Zentralschweizer Gitarristen David Koch, sowie das WHO Trio mit Michel Wintsch, Gerry Hemingway und Baenz Oester und „The Music Of Strayhorn & Ellington“ auf dem Programm. „Eine Carte Blanche bekommt die junge Bieler Sängerin Rea Dubach, die mit Sicherheit eine Neuentdeckung für viele sein wird. Ihre Stimme ist vielschichtig und sie entwickelt Klangwelten voller Sinnlichkeit, veredelt sie auch mit Hilfe von elektronischen Effekten und kreiert ein eigenes Klanguniversum was sie ganz einfach REA nennt“, schreiben die Veranstalter. Zu den weiteren Festivalprojekten gehören der Zürcher Gitarrist Dave Gisler, der Freiburger Pianist Stefan Aeby und die welsche Harfenistin Julie Campiche.

Der abschließende vierte Festivaltag stellt zwei Working Bands unter Schweizer Leitung vor. „Die Austauschprogramme der Hochschulen und die Auslandateliers, welche die Schweizerische Jazzförderung bereitstellt, tragen Früchte. Das Augur Ensemble um den Basler Bassisten Kaspar von Grünigen wie auch die Band Aerie, die der welsche Gitarrist Laurent Méteau vorstellt, sind international besetzt,“ erläutert Urs Rölli, der das Festival 1990 zusammen mit Hausi Naef gründete. Das Abschlusskonzert spielt Nik Bärtsch mit Ronin. Das Festival setzt zudem die „Rüden-Club-Konzerte“ und die Late-Nights-Gigs im Tabtap fort. Bereits am 19. Mai findet in der Altstadt gleichsam als Einstimmung auf das große Festival das erste Schaffhauser Street-Jazzfestival statt.

Weiterführende Links

[Schaffhauser Jazzfestival](#)

Text Christian Broecking, Stefan Franzen & Martin Laurentius

Veröffentlicht am 08. Feb 2018 um 12:10 Uhr unter [News](#)



Ausgabe 12!

Liebe Leserin und Leser,
Contents 125
Madeleine Peyroux. Alt Helden, neu Helden
Stunt Records 35 Years 1962-2018. CD im Heft
Benedikt Koch Quintet - True In No Possible World
Boz Scaggs. Boz Man
Hazmat Modir World Music oder was?
Verve & Blue Note Today 2018. CD-Verlosung

Jazzthing.tv

Videopremiere Erik Leuthäuser Die Kangaroo Wünsche
Videopremiere Rocket Men. Jazz mit War Antrieb
Videopremiere Botticelli Bat Von allem et
Videopremiere Yxalag. Gegen das Sommer
Videopremiere Magnolia Tree Trommelwirt für SALOME!

Mehr...

15: SCHAFFHAUSER JAZZGESPRÄCHE



Jazzfestival Schaffhausen

Wie berichtet, findet das **29. Schaffhauser Jazzfestival** in diesem Jahr vom **23. bis 26. Mai** statt. Fester Bestandteil des Festivals sind die **Jazzgespräche**, die am **26. Mai** auf dem Programm stehen. Die diesjährigen Jazzgespräche im Hotel Rüden zum Thema „Jazz im digitalen Zeitalter“ werden erneut von der Basler Musikerin **Sarah Chaksad** kuratiert. In der Programmankündigung zum Schwerpunkt

„Streaming und Jazz: Chance und Risiko“ wird gefragt, ob der gänzliche Zerfall des Konzerterlebnisses drohe, „verliert die Musik ihren Zauber, den der dramaturgische Bogen eines Albums verströmt? Wie werden sich Ästhetik, Markt und Wert der Musik verändern – und wo bleiben dabei diejenigen, die dafür sorgen, dass Musik überhaupt entsteht? Verkleinert sich das Nischenprodukt Jazz noch mehr – oder bieten die Veränderungen neue Chancen?

Die Schaffhauser Jazzgespräche sind eine Zusammenarbeit von Jazzcampus der Musik-Akademie Basel/FHNW, Hochschule Luzern Musik, Zürcher Hochschule der Künste, Pro Helvetia und SONART – Muskschaffende Schweiz, die auch zu einem abschließenden Apéro einladen. Dem Impulsreferat von Roman Hosek (SRF2 Kultur) „Musikstreaming: Versprechen und Fluch gleichzeitig“ folgen Diskussionen zu den Themen „Ausverkauf der Kunst oder Türöffner zu neuem Publikum?“, „Das Original, sein gesellschaftlicher Wert und die digitale ‚Verselbständigung‘“, „Neue Formate als Chance für den Jazz“ und „Globales Publikum und grenzenlose Reichweite. Fluch oder Segen?“. Unter den Mitwirkenden sind auch Florian Keller (Intakt Records), die Schriftstellerin und Musikerin Melinda Nadj Abonji sowie Marc David Nathmann (Group Galore / YourStage.live).

Weiterführende Links

[Schaffhauser Jazzfestival](#)

Text Christian Broecking, Stefan Franzen & Martin Laurentius

FEBRUAR 2018

AZB 5430 Wettingen

JAZZTIME

Swiss Jazz & Blues Magazin

SCHAFFHAUSER

JAZZFESTIVAL 2018

Gregoire Maret

| Seite 3

NEWS

Bluesfestival Frauenfeld

| Seite XXXX

AllBlues:

«Vulcain Jazz Classics»

| Seite XXXX

Schaffhausen Special:

**Streifzug durch
die Jazz- und Kulturstadt
Schaffhausen** | Seite XXXXX



Die Künstlerin Kooni macht es sich vor dem Musikraum TapTab bequem: Auf der linken Seite prangt ein Werk von Milk + Wodka, auf der Tür rechts von Kooni sind ihre eigenen Malereien zu sehen.

BILD MIRIAM BARNER

Porträt

Die Handschrift der Illustratorin Kooni prägt die Optik des diesjährigen Jazzfestival-Plakats und -Programmheftes. Wir haben ihr beim Tätowieren zugeschaut und viel übers Zeichnen gelernt.

Kooni hat den Jazz gescannt

Miriam Barner

Das laute Rattern der Tattoomaschinen mischt sich mit den Hip-Hop-Beats aus den Lautsprechern. Es ist früher Samstagabend, und im TapTab in Schaffhausen sind drei Tätowierer am Werk. Von 16 bis 20 Uhr kann man sich ab 50 Franken für ein lebenslanges Motiv entscheiden. Im Musikraum geht rund ein Dutzend Leute ein und aus. Einige lassen sich Tinte unter die Haut stechen, andere schauen zu, schlürfen an einem Drink.

In einer dunklen Sofaecke sitzt ein langhaariger junger Mann, sein Bein ist auf einem mit Frischhaltefolie eingepackten Stuhl hochgelagert. An seinen Fesseln tätowiert die Künstlerin Kooni, hochkonzentriert, exakte, dunkle Linien. Kooni, auch bekannt als Lea Wäckerlin, hat das diesjährige Plakat des Jazzfestivals illustriert.

«Ich bin bald fertig mit dem letzten Tattoo, dann muss ich mir etwas zu essen holen, danach hab ich Zeit für das Interview», sagt Kooni, die auf dem Kopf eine Stirnlampe trägt.

Die 31-Jährige ist in Schaffhausen nicht unbekannt. Ursprünglich kommt sie aus dem kulturellen Untergrund. Ihre Comic-hasen waren vor einigen Jahren an so manchen sich bietenden Stellen anzutreffen: zum Beispiel auf der Rückseite von Strassenschildern, Klotüren in Clubs oder an verschiedenen Fassaden.

In Flammen aufgegangen

Kooni zeichnet, seit sie denken kann. Auch mit dem Jazz ist sie früh in Berührung gekommen. Im CD-Regal ihrer Eltern stand das Album «Blue Library of Bubbles» von Roberto Domeniconi, welches sie als Kind rauf und runter hörte. Später hat sie das Musikfilmdrama «whiplash» gesehen. Mit dem Auftrag für das Jazzfestival hat sie den Jazz besser kennengelernt: «Ich fühle mich, als hätte ich gerade mal an der Oberfläche der weiten Jazzwelt gekratzt.»

Tattoos sticht sie erst seit drei Jahren. Durch ihre damals schon ziemlich tätowierten Freunde ist die Wahlhamburgerin zum Tätowieren gekommen: «Sie haben gesagt, es wäre voll cool, eine Zeichnung von mir tätowiert zu haben, und ich solle mir endlich eine Tätowiermaschine kaufen.» Im Internet hatte sie sich dann eine billige Maschine gekauft und ein Jahr lang mit dieser gestochen, bis die Maschine wortwörtlich in Flammen aufging.

Tinten- und Blutreste

Kooni wischt die Tinten- und Blutreste an den Utensilien ab. Was der Antrieb für ihre Kunst sei? «Alles.» Häufig inspirieren sie erlebte Alltagssituationen oder lustige, zwischenmenschliche Momente. «Viele Bücher, Kunst von anderen Menschen, Film, Dokus, Reisen, alles treibt mich an», so Kooni.

Das Kooni mit offenen Augen durch die Welt geht, hat auch ihr ehemaliger Dozent Markus Weiss beobachtet. «Kooni hatte

«Der Laie mag dies vielleicht als Blödsinn abtun, den Fachmann freut es.»

schon immer einen Hang zum lustigen Experiment und üppigen Dilettieren. Der Laie mag dies vielleicht als Blödsinn abtun, den Fachmann freut es», sagt der Zürcher Künstler.

Der Auftrag für das Jazzfestival war gestalterisch sehr frei. Beim Erstellen des Festivalplakats hat Kooni zuerst experimentiert: Auf einem Scanner hat sie Wassergläser umhergeschoben, um einen Hintergrund zu kreieren. Diesen hat sie massiv bearbeitet, er sei kaum erkennbar. So wollte sie Chaos und einen abstrakten Raum schaffen, um auch die Musik zu

illustrieren und die Nacht und die Konzerthalle als Sphäre darzustellen.

«Ich habe Jazz gehört und mit dem Pinsel Formen gezeichnet.» Diese Formen, die den Jazz repräsentieren sollen, hat sie ausgeschnitten und ins Bild eingesetzt.

Gleichzeitig hat sie über drei Wochen Musiker, Tiere, Instrumente und Wesen des Jazz gezeichnet. Diese Figuren hat sie wimmelbildmässig im Bild versteckt. Schliesslich hat sie Handschrift auf Papier auf den Scanner gelegt und während des Scannens verschoben, um Farbverschiebungen zu erzeugen.

«Jetzt ist die Schrift recht schlicht und dilettantisch hineingesetzt, jedoch passt es meiner Meinung nach genau rein.» Ihr ehemaliger Dozent Weiss findet es mutig, in der visuellen Kommunikation handschriftlich zu arbeiten: «Es ist sehr atypisch. Und recht radikal.»

Radikal ist auch Koonis Arbeitseinstellung: «Wenn ich mal keinen Bock auf einen Auftrag habe, lehne ich ihn ab. Nein sagen zu können, ist für mich ein gewaltiger Luxus.»

Um diese Freiheit und die finanzielle Sicherheit unter einen Hut zu bringen, hilft sie ein, zwei Tage pro Woche in einem Café aus. Mit dem Gehalt deckt sie die Miete ab. «In einem Gebiet zu arbeiten, das gar nichts mit Zeichnen zu tun hat, gibt mir einen wichtigen Ausgleich.»

Obendrein finanziert sie ihr Leben querbeet, durch verschiedene Illustrationsaufträge, Bilderverkäufe, Tattoos und neu auch Vasen und Schalen, die sie selbst getöpfert hat.

Das erste Mal auf einer Orange

Ob auf Papier, Karton oder Haut, alles sei für sie Zeichnen. «Tätowieren ist Zeichnen auf der Haut oder besser gesagt unter der Haut», sagt Kooni. Zuerst hat sie das Stechen mit Tinte auf einer Orange geübt, und dann war auch schon der erste Mensch dran. Am Anfang war sie nervös, doch benutze sie beim Zeichnen auch keinen

Kooni
31 Jahre

Lea Wäckerlin alias Kooni ist freie Illustratorin und lebt in einer WG in Hamburg. Die gebürtige Schaffhauserin absolvierte eine Lehre als Mediamatikerin, arbeitete danach ein Jahr in einer Werbeagentur und ein Jahr auf einem Bauernhof. Später besuchte sie den Gestalterischen Vorkurs an der F+F Zürich und studierte anschließend Illustration Fiction in Luzern. Direkt nach dem Studium zog sie nach Hamburg. Nun geht sie ihrer Kunst nach und arbeitet Teilzeit im Café Kaffeekluppe.

Radiergummi und sei darin geübt. «Fehlerrisikofaktor» zu integrieren. «Das Schlimmste, was passieren kann, ist, dass ein Tattoo nicht ganz so perfekt gelingt. Aber meine Freunde nahmen dieses Risiko in Kauf und haben zum Teil auch ein, zwei misslungen», sagt die Künstlerin lachend.

An diesem Abend missglückt keines der Tattoos. Die gestochenen Motive könnten kaum unterschiedlicher sein: Kooni hat

«Ich habe quasi das Bild gekauft und habe es nun am Arm und nicht an der Wand.»

unter anderem eine Pflanze in der Vase, einen Gipfel mit Gesicht oder ein gewollt verzerrtes «Nike»-Markenzeichen tätowiert.

Kooni trägt selbst auch Tattoos: «Ich sehe dies als eine Art Bilderkauf eines Künstlers. Ich habe quasi das Bild gekauft und habe es nun am Arm und nicht an der Wand.» Die Illustratorin sticht ihren Kunden nur ihre eigens kreierten Motive – jedes nur ein einziges Mal. Ihre Motivauswahl wie auch bereits gestochene Werke präsentiert sie unter dem Namen @kooni_gllh auf Instagram: Mit ein paar Klicks kann man bei ihr einen Termin vereinbaren.

Ausser den bevorstehenden Tattoo-Terminen hat Kooni keine grossen Zukunftspläne. «In Zukunft will ich unbedingt frei bleiben und meine eigenen Ideen verwirklichen. Ich plane mein Leben nicht, sondern schaue, was passiert», sagt die Zeichnerin.

Es ist kurz vor neun Uhr, die Bar füllt sich. Kooni packt den letzten Krimskrams in ihren Koffer. Auf dem Deckel klebt ein Sticker: «Der Hustle ist hart» – es ist nicht leicht, sich durchzuschlagen – schon morgen geht's mit dem Auto zurück nach Deutschland.

Ping-Pong mit Hemingway

Wir wollten Karin Leuenberger in ihrem Atelier treffen. Doch sie lud uns in ihren Garten. Dort zeigte sich, dass im Grunde beides ein und dasselbe ist. Porträt einer Frau, die mit den Augen hört.



Diese Treppe hat Karin Leuenberger erst bei der grossen Rodung entdeckt.

Foto: Peter Pfister

■ Marlon Rusch

«Mein Garten ist mein Kind». Was sich anhört wie eine hohle Phrase, wird mit jeder Minute, die man mit Karin Leuenberger durch ihr Reich wandelt, schaut, riecht und ihr zuhört, treffender.

Eigentlich sollten wir gar nicht hier sein, sondern in einem abgedunkelten Atelierraum auf dem Flurlinger Arova-Areal. Dort arbeitet die Künstlerin – und um ihre Arbeit soll es in diesem Text gehen, Leuenbergers Performance «Overtwist» wird am Jazzfestival aufgeführt. Doch um ansatzweise zu begreifen, was diese Frau antreibt, muss man hierher

kommen, an die Nordstrasse, zum Haus, wo vor bald 60 Jahren alles begann.

Leuenberger zeigt hoch zum Fenster, hinter dem sie zur Welt kam. Bald schon, als Teenager, kehrte sie dem Elternhaus den Rücken. Fast fünfzig Jahre war sie weg – Bern, Wien, Berlin, Köln, Paris, Brüssel, Basel. In dieser Zeit wurde aus dem Mädchen eine etablierte Künstlerin. Die Liste der Ausstellungen, Musiktheaterstücke, Videos, Preise, Stipendien ist lang. Sie endet 2011. Dann beginnt das «Kunstloch». Die Tante im geistig weit entfernten Schaffhausen wurde krank, im grossen, baufälligen Haus hatten Tiere die Oberhand gewonnen, der grosse

Garten war zum Urwald geworden. «Ich musste herkommen», sagt sie. Das Haus war seit genau 100 Jahren in Familienbesitz. Ausser ihr gebe es keine Verwandten, ausser ihren Sohn, einen Musiker, der, ebenfalls 2011, in die USA auswanderte.

Doch eigentlich war es der Garten, der sie zurückholte nach Schaffhausen. «Er ist mein Leben.» Solche Sätze mögen sich pathetisch lesen. Aus dem Mund dieser Frau mit einem aussergewöhnlich feinen Sensorium klingen sie ganz profan. Das feine Sensorium manifestiert sich eindrücklich in «Overtwist» – bleiben wir aber noch ein wenig im Garten.

«Geniessen ist Spazieren». Schon als Kind habe sie davon geträumt, über den eigenen Boden zu gehen, mit der Schere in der Hand. Der Garten sei eine permanente Baustelle. Er ist die schönste Baustelle weit und breit.

«Ich werde weltfremd»

Nach der grossen Rodung hat Karin Leuenberger um den Seerosenteich runde Wege angelegt und Hunderte, vielleicht Tausende Pflanzen gesetzt, winzige Samen und Setzlinge in die Erde gedrückt, Bäume kamen per Helikopter. Die Transformation des Stücks Erde dauerte Jahre. Es verwundert kaum, dass die Gärtnerin in den frühen 80er-Jahren in Wien Bühnengestaltung studiert hat.

«Klar, der Garten ist ein Bühnenbild, aber es verändert sich mit der Saison. So komme ich gar nicht mehr heraus, das Gestalten hört nie auf.» Der Garten ist Fluch und Segen (mehr Segen). «Wenn ich in der Erde wühle, vergesse ich die Welt.» Will sie ihn bändigen? «Nein, eher erziehen, eben wie ein Kind.»

Sie zeigt auf eine dreiblütige Blume, die sich zwischen Efeu an der Fassade des gewaltigen Hauses hochrankt. «Dass die hier wächst, ist geplant, aber jetzt darf sie selber ihren Weg suchen. Man kann die Natur nicht zwingen.» Man glaubt Leuenberger aufs Wort, dass jeder Quadratzentimeter ihres Gartens einem Plan folgt.

Gift und Dünger sind tabu, dafür machte sie im Garten Experimente mit hoch-

verdünntem Eigenurin – und erstaunlichem Erfolg.

«Das Haus zu renovieren, war einfach, das kann man durchplanen. Der Garten aber hat ein Eigenleben. Man schneidet einen Baum, weiss aber erst viel später, ob man ihn richtig geschnitten hat.»

Während sie im Garten arbeite, sei sie völlig einsam, werde weltfremd, rede mit den Pflanzen. «Ein bisschen so wie im Atelier.»

Eigentlich gebe es keine wirklichen Parallelen zwischen den beiden Welten, sagt sie. Doch vielleicht greift bereits die Dichotomie zu kurz.

Ein Schlag erzählt Geschichten

Auch das Atelier ist Fluch und Segen (ebenfalls mehr Segen). «Technik macht mich fertig», sagt sie. Dennoch zwingt sie sich immer wieder an den Computer.

Leuenbergers grosses Thema sind «Inszenierte Räume». Im Garten wie in der Kunst. Das Projekt, das jetzt am Jazzfestival gezeigt wird, ist eine Musikininstallation. «Musik ist meist der Auslöser, für fast alles», sagt sie.

Mittlerweile hat sie die Gummistiefel ausgezogen und im Arbeitszimmer den Mac aufgestartet. Es ist still. Die Inspirationsquelle Nummer eins seien Live-Konzerte. «Da sieht man die ganze Hingabe der Menschen.» Denn Leuenberger hört auch mit den Augen. Schon vor 30 Jahren war sie begeistert vom expressiven Spiel des renommierten US-Jazzschlagzeugers Gerry Hemingway, der damals im Trio ihres Lebenspartners spielte.

Sie hat sein Spiel gefilmt, in slow motion, hat die Standbilder hunderte Male angeschaut, das Spiel analysiert. «Ein einziger Schlag kann eine ganze Geschichte erzählen», sagt Leuenberger. Der Stock hebt sich, und beim höchsten Punkt hebt der Interpret ab – pure Ekstase, «aber dort kann er nicht bleiben, aus der Ekstase entwickelt sich Hass, der sich im Schlag aufs Becken entlädt.»

Sie hätte gedacht, dass der grosse Gerry Hemingway anderes zu tun habe, «als mit einer Gärtnerin zu arbeiten». Sie irrt. Also hat sie sein Schlagzeugspiel weiter dekonstruiert und in neun Videosequenzen übertragen. Die wiederum sind die Grundlage für eine audiovisuelle Performance, in der Hemingway live spielt und die Videos in Musik übersetzt. Ein klassischer Schwanzbeisser. Aber auch ein Spiel mit der Interferenz – auch eines von Leuenbergers Themen.

«Es funktioniert perfekt, Gerry versteht genau, was ich mit den einzelnen Sequenzen meine», sagt Leuenberger.

Die Videos werden für den Drummer zu einer Art Partitur. Leuenberger schneidet die Videos wie die Bäume und Sträucher im Garten – dann kann sie nur noch abwarten und zusehen, was auf ihren Bühnen passiert.

Da zucken Spinnen, er erkennt sein Spiel wieder. Da sitzt er im Aquarium, das sich langsam füllt. Er weiss wieso. Sie filmt sich auflösende Eisschichten im Wasser, spiegelt, kaleidoskopiert, dreht sie um die eigene Achse. Er treibt die Sequenz an wie ein Motor.

Ihre Arbeit, seine Arbeit, sie sind dabei völlig getrennt, «wir sprechen andere Sprachen, aber verstehen uns».

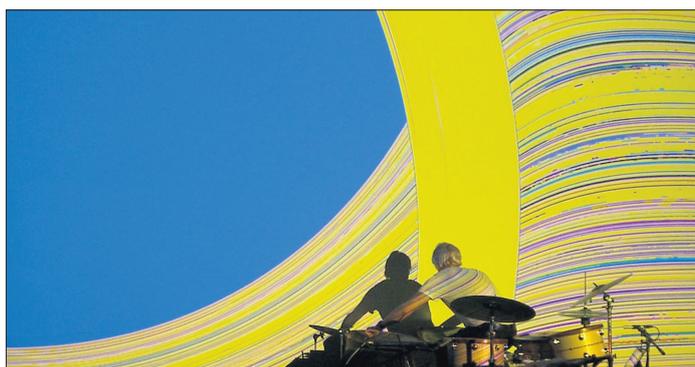
Auch Widersprüchliches kann sich dabei ergänzen, aber da wird das Gedankenkonstrukt vielleicht etwas arg komplex.

Jedenfalls: «Der Garten und die Technik sind so widersprüchlich, dass sie sich ergänzen.» Vielleicht aber löst das eine das andere nun ein Stück weit ab.

«Die Aufbauphase ist jetzt vorbei.» Leuenberger spricht vom Garten. Das Projekt mit Gerry Hemingway habe sie wieder zurückgebracht in die Kunst, in naher Zukunft folgen weitere Projekte zusammen (oder eben im Ping-Pong) mit anderen Musikern. Das «Kunstloch» ist überwunden. Der Garten wird nie ruhen, aber er gedeiht.

Sie habe die Kultur vermisst, sagt Karin Leuenberger, das Gegenüber, das sie als Künstlerin hat. «Mit dem Garten kann ich nicht an die Öffentlichkeit.» Wobei, mit diesem Text hat sie es doch geschafft ...

«Overtwist» ist am Donnerstag (24.5.) um 17 Uhr, am Freitag (25.5.) um 12 Uhr und am Samstag (26.5.) um 18 Uhr im Museum zu Allerheiligen zu sehen.



Gerry Hemingway vor Projektionen seines visualisierten Spiels. zVg

«Der Praktikant nahm LSD» – «Das darfst du doch nicht sagen!»

Jazzers Urs Röllin und Underground-Mann Chrisi Schmid über Musikfestivals, hohe Gagen, LSD, Mainstream – und den ganzen Rest des musikalischen Provinz-Universums. Ein Doppelinterview zum Nachdenken.

■ Kevin Brühlmann

az Um unsere Leserinnen und Leser aufzuklären: Wir haben Sie vorab gebeten, sich eine Frage zu überlegen, die Sie Ihrem Gegenüber unbedingt stellen möchten. Bitte.

Urs Röllin Warum arbeitest du nicht mehr mit uns zusammen? Die Afterparty letztes Mal mit euch vom Radio Rasa war grossartig. Ein Chaos, aber grossartig.

Vermutlich hast du es dieses Jahr vergessen, und wir haben nicht daran gedacht.

Chrisi Schmid Vergessen habe ich natürlich nichts. Habe mal ein paar Mails geschickt und so, dann aber bald gemerkt: Ihr seid in eurer Jazz-Welt.

Röllin Das Programm stand schon lange. Aber vielleicht nächstes Jahr wieder.

Schmid Okay. Dann zu meiner Frage: Findest du alles gut, was am Jazzfestival läuft?

Röllin Nun, ich muss nicht alles gut fin-

den. Wir machen ja eine Werkschau des Schweizer Jazz. Die Aktualität bestimmt unser Programm. Die Musik muss gut sein – egal, ob sie mir gefällt oder nicht.

Was heisst «gut»?

Röllin Der Spirit, das Herzblut muss da sein. Poppige Sachen zum Beispiel gefallen mir weniger, aber wenn sie gut gespielt werden, höre ich es trotzdem gerne. Jazz ist Improvisation, da spielen auch Tagesform und Ambiance eine Rolle.

Schmid Beim Jazz dudeln sie etwas herum, und ich finde dann: Okay, der kann sehr wahrscheinlich Gitarre spielen. Aber hat er es gut gemacht? Keine Ahnung.

Kennen Sie sich eigentlich?

Beide Ja.

Urs Röllin, wofür steht der Name Chrisi Schmid?

Röllin Chrisi schaut dorthin, wo die Musik interessant ist, wo noch nicht genau definiert ist, wohin es geht. Er guckt nicht dorthin, wo sich etwas schon in der Blüte befindet. Er macht dort weiter, wo ich angefangen habe. Von Led Zeppelin herkommend, befand ich mich früher eher in der trashigen, noisigen Ecke des Jazz.

Schmid Led Zep fand ich auch mal gut.

Röllin Ich habe mir auch die Bands vom Rasafari-Openair angehört.

Ihr Fazit?

Röllin Da steckt sehr viel Led Zeppelin drin. Auch etwas retro. Aber die Jungen heute fahren darauf ab.

Schmid Schon, ja. Aber zu dir: Das erste Mal habe ich dich in der Kammgarn wahrgenommen, Mitte der 90er-Jahre. Mit meiner Band Surf Angels haben wir unten im Proberaum einen 15-Minuten-Loop gespielt, immer und immer wieder. Dasselbe in den restlichen Übungsräumen: Jede Band spielte irgendein Stück, und zwar alle gleichzeitig. Urs' Jazztrio hat das dann als Sample zusammengesetzt und oben in der Kammgarn live



Jazzfestival-Organisator Röllin (links) und Schmid vom Radio Rasa.

Fotos: Peter Pfister

dazu improvisiert. Davon habe ich zwar nichts mitbekommen, wir mussten ja unten im Keller bleiben und weiter spielen. Aber die Idee war echt gut.

Röllin Wir missbrauchten euch quasi als Soundquelle. War sehr lustig, ein ziemliches Chaos.

Schmid Ansonsten weiss ich nicht viel von dir. Ausser, dass du deinen Kaffee schwarz trinkst.

Ihr veranstaltet seit Jahren Konzerte. Urs Röllin organisiert seit 1990 das Schaffhauser Jazzfestival; Chrsi Schmid machte erst Konzerte im Fass, dann im Taptab und seit zehn Jahren das Rasafari-Festival. Warum habt ihr damit begonnen?

Schmid Ich will Bands holen, die man zwar nicht kennt, die aber die Gesellschaft irgendwie weiterbringen. Zum Beispiel, indem sie anregen, selber Musik zu machen. Darum finde ich es cool, dass das Jazzfestival jetzt auch Street-Jazz anbietet. Früher dachte ich, ans Jazzfestival gehen nur so «Jazz-isch-läss»-Leute, und die Jungen bleiben daheim. Jetzt hören die Jungs und Mädels Jazz auf den Schaffhauser Gassen und sagen: Wow, das will ich auch machen. Diese Entsperrung ist wichtig.

Röllin Als ich 1988 aus Los Angeles, wo ich Jazzgitarre studiert habe, zurück nach Schaffhausen kam, wollte ich den Schweizer Jazz hierherholen. Zusammen mit Hausi Naef organisierte ich dann das erste Jazzfestival. Es liegt in der Natur der Provinz, dass man Dinge vermisst. Manche wie ich den Jazz, manche Theater, manche Underground-Musik à la Chrsi. Hier bietet die Provinz Chancen.

Inwiefern?

Röllin Man kann Dinge selber in die Hand nehmen. Das Schaffhauser Jazzfestival ist nun etwas, das es sonst nirgends gibt in der Schweiz. Für die Stadt ist es heute genauso wichtig wie das Jazzfestival für Montreux. Wenn ich sehe, welche Wellen das Festi-

Urs Röllin

Der 59-Jährige war 1990 Mitgründer des Schaffhauser Jazzfestivals, das er bis heute mitorganisiert. Als Jazzgitarrist spielte er in diversen Formationen, zurzeit im Trio Morgenthaler/Röllin/Ruben. Seit 1990 hat er einen Lehrauftrag an der Jazzschule Luzern. (kb.)

val wirft, bin ich schon auch stolz. Es ist vielleicht wie bei Giorgio Behr und seinem Handballklub, den Kadetten. Sie wollen, dass die Schweiz nach Schaffhausen blickt.

Chrsi Schmid, wie halten Sie es mit Giorgio Behr und den Kadetten?

Schmid No comment.

Jedenfalls: Urs Röllin möchte auch Strahlkraft erzeugen, während es Chrsi Schmid eher egal ist.

Schmid Korrektur: Mir ist das ganz egal. **Röllin** Strahlkraft ist nicht meine Haupttriebfeder. Nochmals zum Handball: Ich habe die Kadetten 1979 in die Nationalliga B geschossen, mit Giorgio Behr als Trainer. Wenn ich sehe, wie die Kadetten heute in der Champions League spielen, finde ich das toll. Dasselbe wäre im Fussball nicht realistisch. Auf die Musik bezogen heisst das: Mit den riesigen Pop-Festivals können wir nicht mithalten. Aber im Jazz spielen wir europaweit eine besondere Rolle.

«Giorgio Behr und seine Kadetten? No comment» Chrsi Schmid

Schmid Apropos Strahlkraft und besondere Rolle. Wir übertragen das Rasafari ja live im Radio. Vor ein paar Jahren moderierte unser damaliger Praktikant, der sowieso eine Labertasche war, aber an diesem Abend besonders. Irgendwann sagte er, er sei voll auf LSD.

Röllin (lacht) Das kannst du doch nicht in der Zeitung sagen!

Schmid Schon okay. Jedenfalls fragten wir uns, ob wir den Praktikanten aus dem Verkehr ziehen sollten. Wir liessen ihn jedoch machen. Es lief alles gut, nur bei der letzten Ansage wurde es etwas wirr. Er redete Dinge im Sinne von «Ich sehe etwas, was ihr nicht seht». Aber eigentlich hat es das Ganze nur weniger langweilig gemacht.

Sie sind beide auch Musiker. Chrsi Schmid bei der New-Wave-Band Lo Fat Orchestra, Urs Röllin im Jazztrio Morgenthaler/Röllin/Ruben. Schon mal ein Konzert voneinander besucht?

Schmid Nein.

Warum nicht? Haben Sie kein Interesse an Jazz?

Chrsi Schmid

Mister Radio Rasa, Jahrgang 1971, organisiert seit Mitte der 90er-Jahre Konzerte in Schaffhausen – meist fernab des Mainstreams, meist ohne Entlohnung. Mit seiner Band Lo Fat Orchestra tourte er durch halb Europa. (kb.)

Schmid Doch. Kürzlich war ich an der Plattentaufe des Ghost Town Trio von Urs Vögeli. Das Album fand ich eigentlich super, aber das Konzert war ein Schmarren. Das Ambiente war komisch, es war zu leise, die Musiker standen so da: Schaut mal, wie gut ich spielen kann. Ich fand es fake; es kam nichts rüber. Ich mag Jazz, aber es muss etwas crazy sein. Trotzdem bin ich ein Fan von Ghost Town. Werde bald wieder ein Konzert der Band besuchen.

Und umgekehrt, Urs Röllin: Waren Sie bei einem Konzert von Chrsi Schmid?

Röllin Klar, an einigen. Mir gefällt es, wie du Musik machst: mit Vollgas. Diese Punk-Attitüde fasziniert mich. Den Vorwurf der Zurückhaltung müssen sich Jazzer zum Teil gefallen lassen. Doch jeder Stil hat seine eigene Präsentationsform.

Sie sind auch Dozent an der Jazzschule Luzern. Lehren Sie dort eine gewisse Zurückhaltung?

Röllin Nein, im Gegenteil: Notenständer auf der Bühne zum Beispiel sind ein No-Go für mich. Dennoch spielen Jazzer eben auch komponierte Musik. Das Showelement ist weniger wichtig. Im Gegenzug könnte ich vielleicht zu deinem Konzert sagen: Es wäre nicht schlimm, wenn der Bassist eine halbe Stunde länger pro Tag üben und genauer auf dem Beat spielen würde (lacht).

Der Rockgitarrist Jack White sagte kürzlich in einem Interview mit der «Zeit»: «Ich kenne keinen Menschen, der Jazz hört. Ich lebe im Hier und Jetzt.»

Röllin Diese Aussage sagt mehr über White aus als über Jazz. Genauso gut könnte man sagen: Die Bands, die am Rasafari spielen, machen eigentlich nichts Neues, sondern Retro-Musik. Darum sollte es aber nicht gehen. Sondern um die Frage, ob die Musik gut gespielt ist.

Schmid Ich kapiere Jack White nicht. Wo hört denn Jazz auf? Und wo beginnt er?

Röllin Das ist ja die ewige Frage. Ich wur-

de durch Led Zeppelin musikalisch sozialisiert. Noch heute suche ich dieses Led-Zep-mässige Spielen ohne Fallschirm. Ist das Jazz?

Schmid Sorry für die Unterbrechung, aber seit Gesprächsbeginn stelle ich mir vor, wie ihr vor den Handballspielen Led Zeppelin gehört habt, «Whole Lotta Love» oder so, um euch zu pushen.

Röllin «Black Dog» war mein Song. Aber ich war schon ein Exot. Während die anderen zum Anstossen ins Marco Polo gingen, besuchte ich Konzerte im Domino.

Themawechsel: Waren Sie schon mal am Festival «Stars in Town»?

Schmid Mit dem Lo Fat Orchestra sind wir 2011 aufgetreten. Seither war ich nicht mehr. Die Musik, die dort läuft, interessiert mich nicht. Das Programm ist zu wenig gewagt, ideenlos. Und es treten keine richtigen Stars auf. Nur abgehalfterte Typen wie James Blunt, der sowieso alle Käffer rund um den Bodensee abklappert.

Und Sie, Urs Röllin: Wie halten Sie es mit dem «Stars in Town»?

Röllin Ich war schon mehrmals. Grundsätzlich finde ich es gut für Schaffhausen. Das Ambiente ist super. Musikalisch gesehen, wird es immer ein Mainstream-Festival bleiben. Was ich etwas vermisse:

eine Haltung hinter der Musik. Offenbar geht es vor allem um den Ticketverkauf.

Um zu Ihnen zurückzukommen: Bei Ihnen geht es vor allem darum, Neues zu finden und zu fördern, das abseits des Mainstreams liegt.

Röllin Neues: ja. Wobei es beim Jazzfestival schon auch Zwänge gibt. Das Radio überträgt die Konzerte, darauf müssen wir Rücksicht nehmen. So vogelfrei wie Chrisi sind wir natürlich nicht.

Schmid Ich finde es doof, Dinge zu machen, die eh schon alle kennen. Mich stört aber etwas anderes.

«Etwas länger zu üben, würde euch nicht schaden» Urs Röllin

Und das wäre?

Schmid Man muss immer möglichst gross auftischen, sonst kommt man zu nichts. Ich sehe es beim Rasafari: All die Jahre haben wir 1'000 Franken Defizitgarantie von der Stadt erhalten. Wir haben sie gebeten, die Garantie auf 3'000 Franken zu erhöhen. Ohne Erfolg. Mir wurde gesagt, dass unser Budget dafür viel

zu klein sei. Anders gesagt: Nur wer aufbläst, erhält Geld. Siehe «Stars in Town».

Wie hoch war die höchste Gage an einem Rasafari?

Schmid 2'000 Franken. Für welche Band verrate ich aber nicht.

Röllin Beim Jazzfestival sind es 800 Franken pro Musikerin und Musiker. Man soll die verschiedenen Festivals und kulturellen Institutionen nicht gegeneinander ausspielen. Aber Chrisi hat schon auch recht: Der Underground und das Neue wird und wurde schon immer nur zaghaft unterstützt. Die Off-Szene muss sich sehr lange beweisen. Ich hoffe, dass die Politik das Ungleichgewicht zwischen etablierten städtischen Institutionen und sogenannten alternativen Organisationen bald ausgleicht. In fast 30 Jahren Jazzfestival wurden wir zum Beispiel nie gefragt, ob man uns helfen könne. Die Leute in der Politik wollen natürlich wiedergewählt werden. Und wenn man sich für Chrisi Nischenkultur starkmacht, springen vermutlich nicht allzu viele Wählerstimmen dabei heraus.

Schmid Zum Glück nicht.

Das Schaffhauser Jazzfestival dauert vom 23. bis zum 26. Mai. Das Rasafari-Openair steigt am Samstag, 26. Mai.



Röllin: «Wenn man sich für Chrisi starkmacht, springen dabei kaum Wählerstimmen heraus» – Schmid: «Zum Glück nicht.»